

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1934**

17 (8.2.1934)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-891870](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-891870)

# Nachrichten

## für Stadt Eilsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitung: 5. Zirk. Druck und Verlag von E. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Kontursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Nr. 17

Eilsfleth, Donnerstag, den 8. Februar

1934

### Deutschland und Rußland

Von zuständiger Seite wird uns geschrieben:  
In der Halbmonatsschrift der Handelsvertretung der UdSSR in Deutschland „Sowjetwirtschaft und Außenhandel“ Nr. 1/2 findet sich eine kurze Abhandlung über „Die neuen handelspolitischen Maßnahmen Deutschlands und der sowjetisch-deutsche Handelsverträge“. Der Verfasser des Artikels beschäftigt sich u. a. mit einer Rede, die der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Boffe, Mitte Dezember 1933 in einer Sitzung des Mitteleuropäischen Wirtschaftstages gehalten hat. Diese Rede und die Behandlung der handelspolitischen Frage in der deutschen Tagespresse und Wirtschaftsliteratur der letzten Zeit zeigen nach Ansicht des Verfassers eine Tendenz, die mit der Wiederbelebung des sowjetisch-deutschen Handelsverkehrs nicht in Einklang gebracht werden könne. Wie Staatssekretär Dr. Boffe in der angeführten Rede und in einer Unterredung über die voraussetzliche Entwicklung der deutschen Handelspolitik, die kürzlich in der Presse veröffentlicht wurde, darlegte, ist die Weißbegünstigung im Handelsverkehr zwischen den einzelnen Ländern immer mehr ausgeblendet worden. Es ist darum keine besondere Tendenz der deutschen Handelspolitik, sondern vielmehr die Rücksicht für alle gegenwärtigen und künftigen handelspolitischen Beziehungen, diese auf dem Grundgedanken „do ut des“ aufzubauen.

Schließlich ist es ein besonderes Merkmal des nationalsozialistischen Staates, nicht nur politisch sondern auch wirtschaftlich das eigene Haus in Ordnung zu bringen, um zu der notwendigen Belebung der Wirtschaft strukturell und konjunkturell von innen heraus zu kommen. Die eigene Nationalwirtschaft muß wieder gesund werden, dann wird es auch möglich sein, zu einer Belebung des weiteren wirtschaftlichen Verkehrs zu kommen. Im übrigen scheint die Verfertigung der eigenen Nationalwirtschaft heute bei allen Staaten im Vordergrund zu stehen. Denkt man diese Entwicklung zu Ende, so führt das ganz gradlinig in das Gebiet der Großraumwirtschaft, in der sich gesunde Nationalwirtschaften, die nachbarliche Beziehungen haben und sich produktionsmäßig ergänzen, zu Wirtschaftsknoten zusammenschließen.

Wieso eine solche Entwicklung, der sich die deutsche Handelspolitik der Gegenwart angepaßt hat, den sowjetisch-deutschen Handelsbeziehungen nachdrücklich sein soll, ist nicht erfindlich. Selbst wenn Deutschland augenblicklich kein besonderes Augenmerk auf Südosteuropa, den Nordwesten und Skandinavien gerichtet hat, so schließt das doch keinesfalls sein Interesse an der Pflege guter Handelsbeziehungen zu der UdSSR aus. In seiner großen Rede vor dem deutschen Reichstag am 30. Januar 1933 hat der Führer, Reichsführer Adolf Hitler, bei Behandlung der deutsch-russischen Beziehungen ganz eindeutig zum Ausdruck gebracht, daß auch das nationalsozialistische Deutschland ein gutes Verhältnis zu der Sowjet-Union zu pflegen gewillt ist. Der Nationalsozialismus ist keine Exportware, er ist eine rein deutsche Angelegenheit.

Wenn die Sowjet-Regierung darauf verzichtet, sich in innerdeutsche Angelegenheiten einzumischen, so besteht nicht die geringste Veranlassung, eine Eröbnung in dem deutsch-russischen Verhältnis aufkommen zu lassen. Wenn Sowjet-Rußland seine Handelsbeziehungen zu Deutschland verbessern will, so steht dem keineswegs etwas im Wege und es liegt tatsächlich nur an Rußland, wie weit es sich dem deutschen Standpunkt „do ut des“ anpaßt und seinerseits dazu beiträgt, den Güterausgleich zwischen beiden Nationalwirtschaften zu vermehren.

Das muß einmal mit aller Deutlichkeit gesagt werden, schon um zu verhindern, daß solche Ausführungen, wie sie in der Halbmonatsschrift der Handelsvertretung der UdSSR in Deutschland zu finden sind, und die von so geringem Verständnis für die deutsche Wirtschaftspolitik zeugen, ein falsches Bild von den handelspolitischen Plänen der Reichsregierung machen können.

### Deutsche Kultur in Rumänien

mit Hilfe des Arbeitsdienstes.

Wie aus dem Monatsblatt des „Siebenbürgisch-deutscher Jugendbundes“ vom Januar 1934 hervorgeht, hat der Siebenbürgisch-deutsche Jugendbund für seine einzelnen Gebiete der Jugendarbeit besondere Leiter eingeweiht, und zwar je eins für Herbergswesen, für Zaienspiele und für Arbeitsdienst. Das „Amt für Arbeitsdienst“ hat der um den Arbeitsdienstgedanken in Rumänien hochverdiente Dr. Bonfert übertragen erhalten. Die Aufgabe des Amtes ist wie folgt umrissen:  
„Dem Amt obliegt die Durchführung des Arbeitsdienstes in den Arbeitslagern, die Schulung der Arbeitslagerführer und -unterführer. Das siebenbürgische Amt für Arbeitsdienst untersteht dem Landesamt für Arbeitsdienst, dessen Leiter ebenfalls Dr. Alfred Bonfert ist, und das seinen Sitz in Bukarest hat. Dem Landesamt sind auch die Leiter für Arbeitsdienst des Banates, Sachmar, Bukowina und Besarabien angegliedert.“

In diesen wenigen Zeilen liegt eine Fülle von Tatsächlichkeiten von hoher Bedeutung verborgen. Zunächst die Tatsache, daß das deutsche Volkstum in Rumänien den Gedanken des Arbeitsdienstes aufgegriffen hat und nun daran geht, ihn im großen Rahmen im ganzen Lande, soweit sein Einfluß reicht, in die Tat umzusetzen. Die praktische Erfahrung hat das siebenbürgische Sachstadium bereits in den letzten Jahren gesammelt, indem es unter großen Opfern und freudiger Bejahung seiner Jugend eine ganze Anzahl Lager ins Leben gerufen und durchgeführt hat. Das siebenbürgische Sachstadium hat also — und das ist sehr wesentlich — einen Arbeitsdienst aus sich heraus geschaffen, wobei es, was wiederum verständlich ist, die reichsdeutsche Erfahrung als Antrieb und Beispiel genommen hat.

Dr. Bonfert und seine Gefolgschaft haben naturgemäß große Widerstände zu überwinden gehabt. Die rumänische Regierung ist durchaus nicht ohne weiteres mit den Dingen einverstanden gewesen. Sie hat mit innerer Ablehnung zugehört, ja zeitweise hart zugegriffen, und so die Entwicklung zum eigenen Schaden behindert.

Jetzt ist es aber doch wohl so, daß die Erfahrungen im Arbeitsdienst in Deutschland — und auch in Bulgarien — in Bukarest die Erkenntnis reifen ließen, daß die rumänische Regierung sich selbst einen schlechten Dienst erweist, wenn sie dem wertvollen Willen der deutschen Jugend in Siebenbürgen im Banat, in der Bukowina und in Besarabien Hindernisse in den Weg legt. Rumänien erlebt ja am bulgarischen Arbeitsdienst, welche hohen volkswirtschaftlichen und kulturellen Werte die Bulgaren mit Hilfe dieses Dienstes schaffen. Rumänien erlebt, wie Bulgarien im Begriff ist, mit Hilfe dieses Dienstes sich volkswirtschaftlich und kulturell einen Vorprung von allergrößter Tragweite auf dem Balkan zu sichern. Rumänien kann also, besonders wenn es daran denkt, mit welcher großer Loyalität das Deutschtum in Rumänien zu seinem Staate steht, den Deutschen nur dankbar sein, daß sie sich dazu verstanden haben, mit Hilfe des Arbeitsdienstes volkswirtschaftlich und kulturell große Werte für das Land zu schaffen, Werte, die der rumänische Staat, stellt er sich objektiv zur Sache, gar nicht hoch genug veranschlagen kann. M. B.

### „Die Straße“

Großzügige Werbungsaktion für den deutschen Straßenbau.  
Der Generalinspektor der Reichsautobahnen, Dipl.-Ing. Dr. Todt, wies in einer Pressekonferenz in Berlin auf zwei große propagandistische Ereignisse auf dem Gebiete des deutschen Straßenbaus in diesem Jahre hin. Am September 1934 findet in München der Siebente Internationale Straßenbaufahrtstag statt. Es ist das erstmalig, daß dieser Kongreß, der bisher seit 1908 in verschiedenen Weltstädten abgehalten wurde, in Deutschland stattfindet. Der Internationalen Vereinigung, die der Träger des Kongresses ist, gehören insgesamt 85 Nationen an. Darüber hinaus hat der Kongreß verstärkte Bedeutung dadurch, daß diese Vereinigung gerade ihr 25jähriges Bestehen feiert. Es war bisher üblich, mit dem Internationalen Kongreß eine Industrie-Ausstellung gemeinsam durchzuführen, auf der die Industrie messerartig zeigt, was gerade auf dem Gebiet des Straßenbaus zu zeigen war.

Der Reichsminister hat selbst veranlaßt, daß der Rahmen dieser Industrie-Ausstellung erweitert wird zu einer großen Straßen-Ausstellung allgemeiner Art, die von Juni bis September in München stattfinden soll. Die Ausstellung wird alles zeigen, was mit der Straße zusammenhängt. Sie wird sich auf die Fahrzeuge und auf die Baustoffe erstrecken, aus denen die Straßen gebaut werden. Eine besondere Abteilung soll dem Verständnis für die Straßenbauaufklärung dienen, eine andere Abteilung wieder behandeln das Verhältnis zwischen Straße und Wirtschaftsleben sowie zwischen Straße und Landbau.

Mit der Durchführung der Ausstellung befindet die Reichsregierung den Willen, den jahrelang vernachlässigten Straßenbau die Stellung in der Gesamtwirtschaft zu schaffen, die ihm im Zeitalter der Motorisierung zukommt.

### Die Neuordnung in Danzig

Staatskommissar für die Stadtbürgerchaft.

Danzig, 7. Februar.  
Von zuständiger Danziger Seite wird mitgeteilt:  
Da die Danziger Stadtbürgerchaft nicht aus Mitgliedern zusammengesetzt ist, die die Durchführung der zur Behebung der Not an Volk und Staat in der Stadt Danzig erforderlichen Maßnahmen gewährleisten, hat der Senat zur Hebung dieses politischen Notstandes den Stadverordnungsreferenten Pj. Hans Eggert zum Staatskommissar für die Stadtbürgerchaft ernannt. Der Staatskommissar hat die Aufgabe, an Stelle der Stadtbürgerchaft die dieser obliegenden Befugnisse zu übernehmen.  
Durch die Einsetzung des Staatskommissars wird ein schnelles und reibungsloses Arbeiten der Verwaltung der Stadt Danzig, frei von parlamentarischen Auswüchsen, in nationalsozialistischem Sinne, an dem es bisher häufig gefehlt hat, gewährleistet.

### Wiener Papierböller

Nach dem Beschluß der Regierung Dölsfuß.  
Der Beschluß des österreichischen Ministerrates, den Bundeskanzler zu beurlauben, wegen des Konflikts mit dem Reich den Völkerverbund anzurufen, wird zwar in allen europäischen Hauptstädten viel beachtet, doch ist das Echo für die augenblicklichen Wiener Nachhaber alles andere denn ermutigend.

In österreichischen Regierungskreisen werden alle Erläuterungen zu den amfälligen Bericht abgelehnt. Im Ministerrat ist weder ein Beschluß über den Inhalt des Antrags an den Völkerverbund noch über den Zeitpunkt seiner Einreichung gefaßt worden, ebensowenig ist bisher den österreichischen Bevollmächtigten beim Völkerverbund Auftrag erteilt, Schritte zur Einleitung des Verfahrens beim Generalsekretär zu tun. Man verweist in Wien lediglich darauf, daß die Regierung den grundsätzlichen Beschluß gefaßt habe, den Völkerverbund mit der Angelegenheit zu befaseln, falls nicht in aller nächster Zeit eine neue Lage eintreten sollte. Anzuwischen ist der Kabinettsbeschluß auf diplomatischem Wege den Großmächten mitgeteilt worden.

Oftentlich weiß die Wiener Presse mit der Entscheidung der Regierung nur wenig anzufangen. Die Regierungsbürokraten sprechen in ihrer Verlegenheit von „technischen Schwierigkeiten“, die auf alle Fälle einige Tage Verzögerung in der Durchführung des Beschlusses herbeiführen würden. Für die Leser der amfälligen „Wiener Zeitung“ muß der Hinweis als Entschuldigend für die Verzögerung genügen, daß die Note an den Völkerverbund und auch die Unterlage in mindestens zwei Sprachen angefertigt werden müsse. Mit aller Sorgfalt würden die technischen Arbeiten während der Ungarreise des Bundeskanzlers behandelt werden. Eine ähnliche Entschuldigung bringt die christlich-sozialen „Reichspost“ vor.

### Der Terror geht weiter

Nicht zuletzt um ihren immer mehr zusammenzuckenden Anhang abzulenken, wird von der Regierung die Öffentlichkeit mit neuen Nachrichten über zahllose Papierböller-Explosionen, nationalsozialistischen Kundgebungen in allen Teilen des Landes und entsprechend zahlreichen Verhaftungen von Nationalsozialisten überschüttet. So wurde in Wien während des Bauernaufmarsches im Eingang eines Hauses am Stubenring ein Papierböller zur Explosion gebracht, weshalb ein im Hause wohnender Heizer 6 Monate Arrest erhielt. Da auch im ersten Bezirk einige Papierböller zerschallten, wurden zahlreiche Nationalsozialisten ins Konzentrationslager gebracht. 37 Kellner wurden in Billach verhaftet, weil sie bei der Rückkehr von einem sportlichen Wettbewerb „Heil Hitler“ riefen, das Sport-Wesfel-Vied sangen und sogar einen Wagen mit Hakenkreuzen bemalten. Auch die Polizei in Bad Fischl sorgte für eine weitere Überfüllung der Konzentrationslager, weil Feuerwehr zur Entzündung gebracht worden war, und die überdies wurde frühere abendliche Hausierpatrolle und die vorzeitige Schließung der Gastwirtschaften verfügt. Zungehaken unter 18 Jahren dürfen nach 8 Uhr abends nur in dringenden Fällen in Begleitung ihrer Eltern auf die Straße.

### Schlechte Aufnahme im Ausland

Interessant ist die Aufnahme des Wiener Beschlusses in Frankreich. Im „Echo de Paris“ heißt es, der Beschluß der Wiener Regierung sei ein einfach lächerlicher Rückzug. Offenlich fürchte der Bundeskanzler, daß der Völkerverbund vor aller Welt die Zerstückelungsaktionen in Oesterreich und die Ohnmacht des Bundeskanzlers ausbreiten könne. Das Blatt „Le Jour“ fragt: „Wie wird der selbstsame Völkerverbundsorganismus auf diese Stimme in der Wüste reagieren?“ Frankreich sei für eine Zeit lahmgelegt, auf Mussolini könne man nicht rechnen, in London spreche man nur noch von Abkräftungsentscheidungen und in Warschau habe Außenminister Beck den Rubicon überschritten. Beck habe erklärt, er habe niemals das Mißtrauen Europas gegen Hitler geteilt. Ueber Frankreich gleite er hinweg, und Oesterreich erwähne er überhaupt nicht. Und dieser Beck werde die Genfer Sitzung leiten, in der über Oesterreichs Appell beraten werde. Die Action Francaise erklärt, die letzten Tage der österreichischen Republik rüden näher und näher und das „Deurow“ stellt mit Bedauern fest, daß Frankreich heute mehr zu tun habe, als sich um Oesterreich zu kümmern.

Auch in London ist man von dem Wiener Beschluß alles andere, denn begeistert. „Morning Post“ erklärt, Frankreich sei zwar für eine Berufung Oesterreichs an den Völkerverbund, aber weder Großbritannien noch Italien seien darüber besonders begeistert, Italien sogar grundsätzlich dagegen. Der „Daily Telegraph“ erklärt, es sei zwar die Aufgabe des Völkerverbundes, einen Mißliebsten gegen einen Angriff von außen her, nicht aber in einem Staat eine politische Partei oder Gruppe gegen eine andere auszuspielen. Der sozialistische „Daily Herald“ glaubt, daß Dölsfuß zunächst einmal in London, Paris und Rom erneut landen werde.

# Belastungsprobe für Daladier

Warnzustand in Paris. — Die Regierung vor der Kammer.

Paris, 7. Februar.

Die französische Kammer ist am Dienstagmorgen unter außerordentlich unangünstigen Umständen zusammengetreten. Die Erregung in Paris war kaum noch zu überbieten und die von der Regierung getroffenen Vorkehrungsmaßnahmen trugen ein Uebiges dazu bei, die Stadt in Warnzustand zu versetzen. Die Ministerien und öffentlichen Gebäude waren von starken Truppenabteilungen gesichert worden, und nicht nur die Pariser Garnison war in Marschbereitschaft versetzt, sondern auch von außerhalb waren wesentliche Truppenverteilungen in die Stadt geleitet worden. Daneben befand sich die gesamte Polizei auf den Beinen.

Von allen Seiten waren Demonstrationen gegen und für die Regierung angelegt, so daß sich das Kabinett zu besonderen Vorkehrungsmaßnahmen veranlaßt sah. Bereits am Vorabend war es zu stürmischen Aufrufen gekommen. Mehrere 1000 Mitglieder des Frontparades „Feuerzug“ unternahm wiederholt Vorstöße gegen das durch starke Polizeikräfte gesicherte Innenministerium. Nachdem die Menschenmenge zweimal durch berittene Polizei zerstreut worden war, zog sie zum Grabmal des unbekanntem Soldaten, wo eine Kundgebung abgehalten wurde. Dann wurde ein neuer, wiederum vergeblicher Vorstoß gegen das Innenministerium unternommen. Einige Polizisten und auch der kriegsblinde Abgeordnete Scarpini wurden verletzt.

Bei den Zusammenstößen ereignete sich folgender Zwischenfall: Ein berittener Polizist zog seinen Säbel, als die Menge einen Angriff zu machen versuchte. Das war für die Menge das Signal zu einem wilden Angriff, bei dem die Fahnenstange der Feuerkrawalle zerbrach. Die Menge holte den Polizisten vom Pferde herunter, schleifte ihn vor die zerbrochene Fahne, zwang ihn niederzuknien und vor der entweichenden Masse um Verzeihung zu bitten.

Bezeichnend für die kritische Lage ist ein Aufruf des Ministerpräsidenten Daladier, in der er an die Pariser Bevölkerung um Ruhe und Verständigkeit appellierte. Die Regierung, die für die Ordnung verantwortlich sei, werde sie auf alle Fälle aufrechterhalten. Eine Zusammenziehung von Truppen und Material habe nicht stattgefunden. Der offizielle „Petit Parisien“ bestätigte dagegen die Nachricht über die Mobilisierung starker Militärkräfte.

Am Dienstagvormittag billigte der Ministerrat einstimmig den Wortlaut der Regierungserklärung, die am Nachmittag im Senat und — von dem Ministerpräsident selbst — in der Kammer verlesen wurde.

## Die Regierungserklärung

besagt im wesentlichen, seit einem Monat habe der aus einigen individuellen Schwächen entstehende Skandal die Arbeit der Kammer gelähmt, die Parteien gegeneinander gestellt, das Land demoralisiert und den Gegnern der Regierung Gelegenheit gegeben, Angriffe wieder aufzunehmen, die die Wachsamkeit der Republikaner in der Vergangenheit jündete machte. Nur mit Mut und Energie könne Klarheit geschaffen werden, durch die man aus dieser Atmosphäre herauskomme. Die Regierungserklärung verurteilt dann schärfste Bestrafung aller Schuldigen, eine Erneuerung der Beamtenhaft und der Verwaltungsmethoden.

Gegenüber dem unruhigen und zwiepsältigen Europa bestätigt die Regierung aufs neue den Friedens- und Sicherheitswillen Frankreichs, dessen gesamte Politik sich in folgende zwei Begriffe zusammenfassen lasse:

Internationale Zusammenarbeit und nationale Verteidigung, Treue gegenüber dem Völkerverbund und den erprobten Freundschaften. In dem Bewußtsein, daß Frankreich einen allzu einseitigen Beweis seines Friedensstrebens geleistet habe, als daß es etwas von dem klaren Urteil der Völker zu fürchten habe, werde die Regierung weder aus Blindheit noch aus Schwäche die Verantwortung dafür übernehmen, das Land zusammen mit ganz Europa in neue Katastrophen gleiten zu lassen. Der Friede sei ein Ideal. Es genüge nicht, dieses Ideal nur zu wünschen, sondern man müsse es in ehrlicher Arbeit verwirklichen.

Mit schwingungsreichen Redewendungen warb Daladier zum Schluß um das Vertrauen des Parlaments.

## Stürmischer Verlauf der Sitzung

Daladier wurde häufig durch Zwischenrufe von rechts unterbrochen, auf die die Linke mit anhaltendem Beifall antwortete. Das lärmende Durcheinander wurde zeitweise so stark, daß Daladier mit der Verteilung innehalten mußte. Als schließlich Sozialisten und Kommunisten in einen erregten Wortwechsel gerieten, den in Täuschung auszuarten drohte, sah sich der Kammerpräsident gezwungen, die Sitzung auszuhetzen.

Nach kurzer Pause wurde die Sitzung wiederaufgenommen und Ministerpräsident Daladier konnte die Regierungserklärung zu Ende verlesen. Sie wurde auf der Linken mit Beifall, auf der Rechten mit mißbilligenden Zurufen aufgenommen.

Nach der Regierungserklärung beschloß die Kammer mit 283 gegen 196 Stimmen die Vertagung aller Interpellationen mit Ausnahme der Anfragen der Abgeordneten Domange, Dhérégay und Franklin-Bouillon, mit deren sofortiger Behandlung sich der Ministerpräsident einverstanden erklärt hatte. Die Abstimmung dauerte etwa 45 Minuten und ging unter großem Lärm vor sich.

Im weiteren Verlauf der Sitzung protestierte Abgeordneter Sage gegen die von Daladier getroffene Auswahl der Interpellationen. Ministerpräsident Daladier verteidigte diese Auswahl. Während dieser Ausführungen kam es zu neuen Vorfällen, wobei Daladier vergeblich versuchte, sich Gehör zu verschaffen. Kammerpräsident Bouillon klingelte mit seiner Glocke und schlug mit seinem Lineal während auf den Pulsedel, konnte aber die Ordnung nur mit Mühe wieder herstellen.

Schließlich ergriff wieder der Abgeordnete Henri Sage das Wort und bestand auf seinem Antrag auf namentliche Abstimmung über die Zulassung seiner Interpellation. Ministerpräsident Daladier beantragte zur Vermeidung von unnötigem Zeitverlust durch die von der Opposition verlangte namentliche Abstimmung, daß die Behandlung sämtlicher Interpellationen vertagt werde.

Darauf erhob sich ein noch nie dagewesener Sturm. Sprechrohre, Pulkonzert, Heulen und Schreien, das viele Minuten andauerte. Währenddessen bestieg Tardieu die Tribüne, um wütenden Gehul der Linken begrüßt. Die Rechte erhob sich von den Sitzen und applaudierte Tardieu, der jedoch nicht zu Worte kam. Es entstand ein unbeschreiblicher Lärm. Die Kommunisten stimmten laut die Internationale an, andere sangen die Marseillaise. Schließlich blieb dem Kammerpräsidenten nichts anderes übrig, als die Sitzung wieder zu vertagen.

## Erste Zusammenstöße

Noch während der Kammer Sitzung kam es an verschiedenen Stellen der Stadt zu Zusammenstößen, wobei mehrere Personen, darunter auch Frauen, verletzt wurden. Polizei ritte in kurzen Abständen. Die Menge drang langsam zum Seine-Ufer vor, um über die Brücke zum Parlamentsgebäude zu gelangen. Hier stieß sie auf eine fast unüberwindlich scheuende Wäperrangste entgegen.

## Deutschlands Anspruch

Simon in der Sitzung des englischen Unterhauses.

London, 7. Februar.

Das englische Unterhaus war in Erwartung der großen Debatte über die Währungsfrage bis auf den letzten Platz gefüllt. Beachtung fand die Erklärung des Präsidenten des Handelsamtes, daß keine Verhandlungen über ein neues Handelsabkommen mit Frankreich im Gange sind, und daß die britische Regierung in keine derartigen Verhandlungen „auf der ungleichen Grundlage, die durch die gegen uns auferlegte Unterdrückung gebildet worden ist“, treten wird. Der britische Staatssekretär des Außen, Sir John Simon, betonte, daß sich die Lage „verändert und entwickelt hat“, und daß daher eine Prüfung der Lage möglich und zweckdienlich sei. Der Zeitraum vertraulichen zweiseitigen Meinungsaustausches sei zwecklos gewesen, aber es scheine der britischen Regierung, als ob diese Methode Befehl lauz nuzlos zu werden. Obgleich ernste Meinungsverschiedenheiten weiterhin beständen, habe eine genügend große Annäherung an eine gemeinsame Grundlage und eine einigermaßen Förderung stattgefunden, um eine neue Bemühung zur Verwirklichung von Seiten der britischen Regierung zu rechtfertigen. Dies sei der Grund für die Veröffentlichung des britischen Weißbuchs.

wie vorerzählten der letzten Zeit, hat Sir John Simon fort, haben klar und eindeutig zum Ausdruck gebracht, daß der Schlüssel für eine Abrüstungsvereinbarung — wenigstens soweit Westeuropa in Betracht kommt — in einer Übereinkunft zwischen Deutschland und Frankreich liegt.

Es würde aber, betonte der englische Außenminister, ein sehr großer Fehler sein, wollte man aus dieser Tatsache den Schluß ziehen, daß eine Vereinbarung zwischen Frankreich und Deutschland am besten dadurch erreicht wird, wenn man es diesen beiden Ländern überläßt, eine solche Vereinbarung unter sich ohne irgendwelche Unterstützung ausfindig zu machen.

Sir John Simon stellte weiter fest, „daß man sich Deutschlands Anspruch auf Gleichberechtigung der Rüstungen nicht widersehen kann und darf, weil wenig Wahrscheinlichkeit an Frieden in der Welt besteht, wenn man versucht, ein großes Land und eine große Rasse unter eine minderwertige Jurisdiktion zu legen.“

Diese Forderung, so fuhr der Redner fort, müsse in den neuen Verträgen enthalten sein. Deswegen sollte keine Sitzung gefund werden auf einer Grundlage, daß alle Nationen in der ganzen Welt sofort alle Waffen aufgeben, die Deutschland unter dem Vertrag von Versailles vorenthalte sein. Wenn nicht bald Vereinbarungen zustande kämen mit Großbritannien in einer Welt unbeschränkter Rüstungen leben müße, so werde Großbritannien seine Rüstungsüberlegenheit aufrechterhalten müssen. Simon kam dann auf die verschiedenen Standpunkte Deutschlands und Frankreichs zu sprechen und erklärte, man müsse beide Seiten in Erwägung ziehen. Die englische Weisheit sei nicht als idealer Plan unterbreitet worden ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse, Ansprüche oder Besorgnisse anderer. Es entspränge dem Geist des Realismus.

Die Zeit arbeite gegen die Freunde der Abrüstung. Tapferere Worte seien vielleicht anspornender, aber weniger nützlich.

Der britische Plan sei ein Verlust, eine Grundlage für ein prompte Vereinbarung zu bieten.

Außenminister Simon teilte hierauf mit, daß der Lordliegebesitzer Eden möglichst bald Paris, Rom und Berlin besuchen werde, um den britischen Standpunkt darzulegen und die Ansichten der Regierungen über das britische Schicksal in Erfahrung zu bringen. Eden wäre bereits abgereist, die politische Lage in Frankreich habe jedoch die Erwägung notwendig gemacht, welcher Zeitpunkt der französischen Regierung frühestens geeignet erscheine.

## Nur Reichsangehörigkeit

Staatsangehörigkeit in den Ländern fällt fort.

Berlin, 7. Februar.

Nachdem die Länder durch das Gesetz über den Neuaufbau des Reichs ihre Hoheit verloren haben, war eine Neubearbeitung des bisherigen Staatsangehörigkeitsrechtes geboten.

Der Reichsminister des Innern, Dr. Fric, hat daher an Grund des Artikels 5 des Gesetzes über den Neuaufbau des Reichs vom 30. Januar 1934 eine Verordnung erlassen, die der bestimmt wird, daß die Staatsangehörigkeit in den deutschen Ländern fortfällt. Es gibt von jetzt ab nur eine deutsche Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit).

Die Länderregierungen treffen jede Entscheidung auf dem Gebiet des Staatsangehörigkeitsrechtes von jetzt ab im Namen und im Auftrag des Reichs, wobei jedoch die deutsche Staatsangehörigkeit nur mit Zustimmung des Reichsministers des Innern verliehen werden darf. Die Verordnung tritt am 7. Februar in Kraft.

Selbes Dant an Stephani.

Berlin, 7. Februar.

In den Räumen des Reichsarbeitsministeriums fand eine Tagung der Landesführer des Stahlhelm statt. Der Bundesführer, Reichsarbeitsminister Franz Selbts sprach über die durch den Befehl des obersten SA-Führers über die Eingliederung der SA-Reserve I gestellten Aufgaben. Die Tagung schloß mit einer eindrucksvollen Kundgebung für den Führer Adolf Hitler.

Zu Beginn der Tagung verabschiedete sich der bisherige Bundeshauptmann von Stephani von seinen Führerkollegen. Der Bundesführer sprach ihm seinen Dank und seine Anerkennung für seine in langjähriger Stahlhelmarbeit der Nation geleisteten Dienste aus.

# Du bist wie ein Wunder

ROMAN VON ANNY VON DANIELS.

„Drüben, in einem Wartesaal des Bahnhofes Friedrichstraße, sitzt er und fiebert und bangt, ob du kommen wirst. Ich bringe dich jetzt zu ihm; ich habe es ihm versprochen. Wir waren zusammen in der Vorstellung.“

Marlene sprang auf.

„So nahe ist er mir, und heute noch, auf der Stelle werde ich ihn sehen?“ Ganz samsingstos fragte sie es, wartete aber keine Antwort ab, begann sich fertig umzukleiden. Gar nicht schnell genug ging es ihr — ihre Herzen waren vor glücklicher Erregung angespannt bis zum Zerreißen.

Arm in Arm verliefen beide die Garderobe. Draußen vor der Tür des Varietés stand plötzlich Ramon Vega da. Er zog tief den Hut, streifte Olga die Hand entgegen.

„Baronessa mia! Wie freue ich mich!“

Olgas Augen verschleierten sich; aber sie reichte ihm die Hand. Es blieb ihr ja wohl nichts anderes übrig.

Er fragte: „Wohin gehen die Damen? Darf ich mich anschließen?“

Olga schrie ganz laut: „Nein!“ Wild und unbefehlig antwortete er ihr.

Er legte ihr beruhigend die Hand auf den Arm.

„Baronessa mia, ich habe letzten unterwegs Ihrer Freundin meine Sünde gegen Sie gestanden, aber auch meine Liebe für Sie.“ Er nahm herrlich Olgas Arm, neigte sich zu ihr nieder. „Ich habe dir in Hamburg Komödie vorgespielt, Kind, weil ich mich nicht zu sehr in dich verlieben wollte. Ich beandete dich schlecht, weil ich dich liebte. Für eine Liebschaft warst du mir zu

schade, und Ehezwang schien mir gräßlich. Doch ich habe dich zu lieb, und morgen wäre ich mit Marlene zu dir gekommen. Aber nun will ich mein Glück schon heute haben, Widel. Nach ein paar Kontrakte arbeite ich ab, dann mache ich Schluß. Windhund sind in der Freiheit gefährlich. Ich lasse mich von dir gern an die Kette legen. Ich habe Geld genug und verdiene mit meinen Kompositionen noch weiter. In meiner Heimat irgendwo wartet ein kleines Ranch auf unsere Liebe und unser Glück!“

„Du!“ Olga ließ sich von ihm fügen, sonst wäre sie zusammengebrochen. Mehr als die eine Silbe, „du“ brachte es auch nicht über die Lippen — das Glück verschloß sie ihr.

Marlene drängte: „Kinder, wie beehmt ihr euch auf der Straße? Komm, Olga, bringe mich zu Achim oder laß mich lieber allein gehen! Sage mir genau, wo ich ihn finde!“

Olgas Energie erwiderte; sie schob voran: „Komm mit, allein lasse ich dich nicht gehen!“

„Wer ist Achim?“ fragte Ramon Vega und sah Marlene an.

Sie gab lache zurück: „Er ist der Mann, den ich geliebt habe und noch liebe. Das Schicksal trennte uns — jetzt will er mich sprechen.“

Im Wartesaal sah Achim von Malten, sich noch immer mit dem Gebanten abplagend, ob Marlene wohl kommen würde. Bis sie plötzlich vor ihm stand. Ihre Augen strahlten ihn an, ihr Mund lächelte weich, und ihre süße Stimme sagte zärtlich:

„Achim, wie freue ich mich, daß ich dir helfen konnte. Aber du brauchst mir nicht dafür zu danken und ich habe dir nichts zu vergeben. Und nun komm hier fort, Olga Zabrow und ihr Verlobter — die zwei haben sich nämlich eben am Ausgang des Wintergartens verlobt — erwarnten uns drüben im Speisesaal unseres Hotels. Hier ist es zu geniert, hier kann man ja doch nicht miteinander reden.“

Trotz aller Erregung bewahrte Marlene doch Haltung. Ihr Auftreten war sicherer und weltgewandter geworden,

ihre Kleidung eleganter als früher, fand Achim von Malten. Er küßte ihr wortlos die Hand.

Sie verliefen schweigend zusammen den Wartesaal. Draußen fragte Achim: „Und wer ist der Verlobte der Baronessa? Darf ich es wissen?“

Sie erwiderte: „Ramon Vega, der Star der vier Argentinier.“

Er schüttelte den Kopf, aber er sagte nichts. Doch plötzlich kam jugendhaft fester Mut über ihn, und er fragte leise und zärtlich: „Wollen wir beide dem guten Beispiel folgen und uns auch auf der Straße verloben?“

Erst schwieg Marlene; dann aber nahm sie Achim von Malten Arm und erwiderte innig: „Ich habe dich noch immer lieb, Achim! Machen wir einen großen Strich unter die Vergangenheit — die Zukunft soll unser sein.“

Er presste ihren Arm an sich, und ihm war es, als müsse er ihr viel liebe, zärtliche Worte sagen; aber sein Glück blieb stumm — es war zu übergroß.

Im Frühjahr künnete die Glode der kleinen Schlosskirche von Waldstein mit ihrem milden Stimmchen froh übers Land, und zwei glückliche Paare schworen sich vor dem Altar ewige Treue.

Marlene war bis vor kurzem noch bei den vier Argentinern gewesen, die sich nun aufgelöst hatten, denn Ramon Vega wollte mit seiner hübschen jungen Frau weit über das Meer nach Argentinien zurück, ihr dort in seiner Heimat eine neue Heimat geben. Die Seefahrt war dann zugleich die Hochzeitreise. Zunächst aber sollten beide ein paar Wochen im Schloss verleben, zusammen mit Achim und Marlene, die seine Reize vor hatten, die hierlebenden wollten. Sie hatten es beide so gewünscht.

Frau von Malten war sehr froh darüber, und Paul Berner auch; er sollte fortan hier im Schloß wohnen mit seinem Epig und seinem Kariartenvogel. Im finstern Seitensaal waren die Zimmer frei, die vordem die Zuspätsortin innegehabt.

(Schluß folgt.)

# Leserwettbewerb!

Wir sehen im folgenden den Abdruck der im Deutschen Journalistenwettbewerb „Mit Hitler in die Macht“ preisgekrönten Arbeiten fort. Den Vorzug des Preisgerichts hatte bekanntlich Reichsminister Dr. Goebbels. Der Abdruck erfolgt in beliebiger Reihenfolge ohne Kennzeichnung der erfolgten Prämierung. Die Reihenfolge der Prämierung (mit dem 1., 2., 3., 4., 5. Preis) ist nur dem Preisgericht bekannt.

Die deutschen Zeitungsleser sollen nun selbst darüber urteilen, welche der Arbeiten mit dem 1., 2., 3., 4., 5. Preis ausgezeichnet worden ist.

Für die richtige Lösung ist von Dr. Dietrich ein Preis von 1000 RM ausgesetzt worden. Gehen mehrere richtige Lösungen ein, so wird der Preis in fünf Preile zu je 200 RM geteilt. Gehen mehr als fünf richtige Lösungen ein, so werden die fünf mit einem Preis von 200 RM bedachten Lösungen unter Ausschluß des Rechtsweges durch das Preisgericht durch Los bestimmt.

Die Einwendungen sind bis zum 15. Februar 1934 zu richten an den Reichsverband der Deutschen Presse, Berlin W. 10, Tiergartenstraße 10. Jeder Einwendung muß die letzte Bezugssquittung einer Zeitung, in der die Arbeiten veröffentlicht wurden, beigelegt werden. Einwendungen ohne ordnungsgemäße letzte Bezugssquittung werden nicht berücksichtigt.

## Arbeit C des Journalistenwettbewerbs.

### Im Kleinkampf der Winterhilfe

NR. Neben der weltgeschichtlichen Tat der deutschen Führung vom 14. Oktober, der kühnen Zerfurchung des Genf-Verfallers Übergabeweges, wirkte kein Gedanke, keine Handlung der wiedererstandenen nationalen Kraft des deutschen Volkes so überzeugend nach innen und nach außen, wie das Hienwert des Kampfes gegen Hunger und Kälte, das ausgesetzt worden ist durch die einfache Willensfindung des Führers: „Niemand soll hungern und frieren!“ Blättert in der Presse aller Jünglinge: Ihr findet über das deutsche Ringen mit den Gelpfenstern des Kummers und des Glens Stimmen der Achtung, Klänge kaum verhaltener Bewunderung und auch — Töne eines leisen Neides auf dem Hintergrund der neuen internationalen Klage: weise: Vorbei, vorbei! Die Zeit ist wirklich vorbei, in der man dieses Volk niederbrüden, schänden und erpressen konnte. Aus allen Zeilen über das deutsche Winterhilfs-sprach sind jedoch zunächst der Zweifel an: Werden sie hinter der Führung, die so gewaltige Dinge auspricht, gleichen und festen Tritten in den Kampf marschieren?

Und diese Frage ward bejaht, als die ersten Streiche der Frauen und Männer, der Mädel und Jungen eines Heeres von Zehntausenden, von Hunderttausenden und schließlich von einer Million gegen Hunger und Kälte fielen, als das ganze Volk, nicht taubend, kolpertend, zögelfnd, sondern in klarer Willens-ersten Eintopfschlange bereit. Ja, aus dem bitteren Ernst der Forderung und der hingebungswollen Bereitschaft des Opfers wurde ein Fest, ein neues deutsches Familienfest. Und wichtiger vielleicht als alles Auslandslob ist der Dank aus den Reihen jener Millionen, denen wir helfen wollen.

Deshalb hat ich einen aus der neuen Front dieses Festes, mich bei seinem Wege als ehrenamtlicher Hilfsarbeiter und Helfer mitzunehmen. Ich trat ihn unentgeltlich im Treppenhaus im Gespräch mit einem pudigen älteren Mann, rund heraus einer alten Vungler, und hörte, wie er sagte: Aber nein, Fräulein, kein Almosen! Nichts, wegen dessen sie sich schämen müßten. Es ist ein Geschäft! Adolf Hitlers für Sie! Später erklärte er mir: „Diesen verdammten Armen muß man die Winterhilfspende regelrecht aufdrängen! Es sind in Ehren grau und arbeitsunfähig gewordene, hilfbedürftige Volksgenossen, immer noch eifern gewillt, sich durchbistlich nichts in der Hand selbst zu helfen. Und gerade diese sollen spüren, daß sie nicht verlassen sind.“

Dann ging ich mit ihm ein paar Häuler durch. Sah und hörte. Sah Glend und einen Tarmner, der auch euch das kalte Grauen vom Scheitel bis zur Fußsohle jagte, wenn ihr ihnen Auge in Auge gegenüberstehen würdet. Sah aber und kann aufrichtig sprechen auch von der neuen Zuversicht, die ihre ersten jargonischen Reime durch den Schmutz der Vergangenheit in das Licht des neuen Tages hineinrechtete. Da war ein düsterner Sinteraufgang. Treppen Wandte, vernachlässigt verstaubt, übergrünt, wie zerfressen und zergrünt von den Sorgen, die sich hier heraufschleppten und keinen Ausweg wiesen, so sagten die Mädel vor Verzweiflung hinantriefen. Eine Tür ging auf und ein Mann trat vor: „Du mir? Kommen Sie herein! Brauchen keine Angst zu haben vor ‚Nief‘. Ist geküßt. Wir können ja hängen. Zum erstenmal seit dreieinhalb Jahren. Der erste Feiner Kohle ist da. Und alle haben wir Baudweh gehabt von dem Kartoffelpuffer. Bedungsweise kam er aus der Küche. Das, das ist wirkliche Hilfe, hätte ich nicht mehr für möglich gehalten!“ Nebenam kappert zu unserer Lebercaridung eine Schreimaldine. Wir sehen durch die Tür einen Mann bei der Arbeit. „Ach, läßt die Maschine borgte mir ein mittelgroßer Nachbar. Argendwann gibts doch nun auch wieder Arbeit und da muß man auf dem Riefer sein!“ Er begann uns sofort etwas vorzuklappern. Das hörten sich keine Frau und vier kleine Kinder, zwei weitere waren an der Schule, mit lachenden Augen an. Winterhilfsgruß! „Aber wir wollen gar nicht zu Ihnen“, sagt mein Begleiter. Es geht einen Stock höher. Auf dem Wege wendet er sich zu mir: „Haben Sie gesehen, der Junge hat doch wieder Mut.“

Und dann kam etwas Herzerreißendes. Eine Treppe höher wurde bei einer jungen Mutter, Witwe, unterernährt, mit hohen Wangen, jenen verzweifelsten Augen, ein Antrag nachgeprüft. Mein Begleiter gab der Frau seine Frühstücksstulle. Und das Kind, ein zweijähriges liebes, kleines Mädchen mit anklagenden und tief ins Herz bildenden, sehr traurigen Kinderaugen bekam ein Stückchen Schokolade. Die Kleine biß hinein, laut, lustig und — wie den Drei wieder aus, wie erregt darauf mit den Füssen herum, als wollte es eine eifrige Sache austreten. Die Mutter entschuldigte: „Sie tun es nur noch keine Schokoladelt! Mir doch was Bures, Marial Sieb einmal, wie mir das gut schmeckt.“ Das Wädelchen aber schüttelte mit dem Kopf: „Wird schon Schokoladelt essen lernen. Keine. Unbeforamt!“ lacht mein Begleiter. Aber ist

es nicht herzerreißend daß ... Doch, was gibts hier noch zu sagen. Was man hier sieht, sagt doch alles!

Schriebe ich über diese Erlebnisse weniger Stunden an der Seite unseres Mannes ein Buch, ihr würdet es mit Tränen der Trauer und Tränen der Freude von der ersten bis zur letzten Zeile lesen, auch wenn es mir nur schlecht geriete. Aber warum nur darüber schreiben? Was soll ich tun? fragte ich den Soldaten der neuen Front. Er lächelte ein wenig spöttlich: Lauf selbst ein wenig mit, treppauf, treppab! Wir sind schon jetzt eine runde Million! Es gibt noch viel zu tun für die weniger glücklichen Volksgenossen!

O. Ballinger hat für die  
Kunst vorbildlich am Kunstpreis!



10.  
Sein Kunstpreis macht eine humoristische  
ein Bild von der Arbeit im Winterhilfs-  
eines Arbeiters. Das ist ein Kunstpreis.  
Sein Kunstpreis macht eine humoristische  
ein Bild von der Arbeit im Winterhilfs-  
eines Arbeiters. Das ist ein Kunstpreis.

### Gebietstag des N-Gebiets Wesermarsch

Am Sonntag fand in Rodentkirchen der 1. Gebietstag des neu gebildeten Turngebiets Wesermarsch statt. Der Hauptabend ging am Vormittage eine Versammlung des Führerrings

voraus. Der Gebietsführer Dr. Gernand aus Nordenham begrüßte die alten Turnkämpfer der aufgelösten Verbände Butjadingen und Stadland: den bisherigen Verbandsvorsitzenden von Nethen, den Oberturmwart G. A. Schmidt, den Geschäftsführer W. Diekmann und den Ehrenoberturmwart A. Neumann. Der Gebietsführer dankte für die treue Arbeit, die diese Turnbrüder lange Jahre hindurch im Geiste der DT geleistet haben und bereit sie, eben so wie den seitherigen Verbandsvorsitzenden des Stadlander Verbandes, Rektor Schwarting in Etsfleth, ehrenhalber in den Führerring des Gebietes. Der langjährige Oberturmwart Schmidt wurde wegen seiner Verdienste um das Turnen in Butjadingen zum Ehrenoberturmwart des alten Butjadinger Turnerbundes ernannt.

Der Gebietsführer sprach dann in längeren Ausführungen über die

#### Richtlinien

die für die Arbeit im Gebiet maßgebend sein sollen. Dabei werde es erforderlich sein, daß hier und da personelle Änderungen erfolgen, und wenn dabei auch einzelne Mitglieder abspiringen, so solle man das als Räuterungsprozess betrachten.

Der Führer grenzte die Aufgaben der einzelnen Fachwarte ab und verpflichtete sie durch Handzettel

In Beiträgen wird das Gebiet für jedes Mitglied 35 Pfg. erheben. Die Zahlung kann in drei Raten erfolgen. Die Kasse des Butjadinger Turnerbundes wurde mit einem Gesamtvermögen von 1504 RM übernommen.

Sodann wurde der Arbeitsplan für 1934 aufgestellt. Zu den Lehrveranstaltungen des Kreises werden eigene Veranstaltungen des Gebietes treten. Das erste Gebietsturnfest soll in Wbdehausen stattfinden. Gerätekampfe sind für den Frühling 1935 vorgesehen. Die Auswanderung soll zu einem Treffen in Rechenfleth ausgeführt werden. In der Woche vor Othen wird die Gebietsfrauenenturnen in Etsfleth Schabow-Danneil (Logeschlerin) in Brake einen Vortrag zur Ausbildung von Führerinnen für das Frauenturnen abhalten, der vier Tage dauern soll und mit einer Werbeveranstaltung abgeschlossen sein. Tagungsort ist Brake. Die Sommer-spiele sollen an drei Spieltagen erlebt werden: 13. Mai, 3. Juni, 29. Juli. Besprechungen wurden dann noch die Einrichtung von Arbeitsgemeinschaften innerhalb des Gebietes und über das Pflichtturnjahr.

Am Nachmittag eröffnete der Gebietsführer um halb 2 Uhr den Gebietstag. Dr. Gernand entbot den zahlreich erschienenen Vereinsführern und Turnwarten ein herzlich willkommen. Der Führer sprach dann von der Durchführung des Führergrundtages innerhalb jedes Vereins und der damit verbundenen Umstellung.

Der Namensaufruf ergab, daß von den 31 Vereinen des Gebietes nur fünf fehlten. Es wurden fünf Arbeitsgemeinschaften eingerichtet, und zwar: 1. Ewarden, Lossens, Aufwarden, Buchhove, Waddens, Stallhamm. Führer Walter Wiggers in Waddens. 2. Schwoewarden, Welen, Nordenham, Wbdehausen, Elenshamm, Seefeld. Führer Hermann Kruse in Schwoewarden. 3. Schwei, Schwoeburg, Jaberberg, Hönneemoor, Menschausen. Führer Johann Linger in Hönneemoor. 4. Rodentkirchen, Brake, Hammelwarden, Dövelgönne, Neufstalt, Strichhaufen, Gölzwarden. Führer Edo Hülsfleth in Dövelgönne. 5. Etsfleth, Vardenfleth, Altenhutorf, Oldenbrof. Führer D. Schnirring in Etsfleth.

### Der Weg des Nationalsozialismus

Nationalsozialistische Ausstellung in Bremen, unter dem Protektoral des Gauleiters u. Reichsstatthalters Carl Röber.

In den Räumen der alten Lesehalle wurde am Sonntag, 4. Februar, die erste Bremer nationalsozialistische Ausstellung eröffnet. Der Eröffnung ging eine feierliche Feier im Gernerebau-Saal voraus, gelegentlich welcher der Kreisleiter Paul Wegener und Kreis-Propaganda-Leiter Albert

Hoffmann kurz auf Sinn und Zweck der Ausstellung hinwiesen. Mit dieser Ausstellung hat die Kreis-Propaganda-Abteilung der NSDAP eine Frage angeht, die augenblicklich in ganz Deutschland erörtert wird. Daß die Wichtigkeit solcher Veranstaltungen überall erkannt wird, beweist der kürzlich durch die Presse ergangene Aufruf der Reichsleitung, in welcher die Aufforderung an alle Volksgenossen ergoht, Material über den Werdegang der NSDAP und die damit verbundene Kampfzeit zu sammeln und zur Verfügung zu stellen, da der Werdegang der nationalsozialistischen Bewegung einen wichtigen Bestandteil deutscher Geschichte darstellt. Die Ausstellung in Bremen ist daher nicht nur eine örtliche Angelegenheit, sondern bietet in Zusammenstellung und Aufbau viel Interessantes und Sehenswertes, auch für die außerhalb Bremens wohnenden Volksgenossen.

#### Rundgang.

Im Erdgeschloß des Ausstellungshauses befindet sich zunächst ein großer Raum, der anhand von reichhaltigem Material sehr anschaulich die Zustände in Deutschland, angefangen bei der roten Revolte 1918, bis zur Macht-ergreifung durch die Nationalsozialisten 1933, schildert. Der Besucher wird unwillkürlich zurückverlegt in jene Zeit, wo die roten Horden in Deutschland kauftin. Die rote Fahne weht vom Bremer Rathaus. Flugblätter und Plakate verkünden die Verhängung des Ständrechts über Bremen und lassen Erinnerungen an die Herrschaft der Arbeiter- und Soldatenräte auftauchen. 4. Februar 1919. Bremen wird durch Regierungstruppen und Freikorps eusekt. Beginn des völligen Ermadens. Auch Münden wird vom roten Terror befreit. Entwicklung der NSDAP. Flugzettel und Zeitungen fänden von den ersten Tagen der Bewegung. Meldung vom Tod Schlageters. Separatisten-Aufstand. Dann November 1923. Hitler auf der Feste Landsberg. Die Bewegung ohne Führer. 1925 Neugründung der Partei. Immer weiter rollt Bild auf Bild vor den Augen des Besuchers ab. 1926 bis 1932. Hitler lobt auf den Straßen. Reichsbanner und Kommune an der Arbeit. Bilder vom Reichsparteitag Nürnberg. Hitler spricht in Oldenburg. Uniform-Verbot. Hitler in Bremen. Reichspräsidentenwahl. Deutschlandflüge des Führers. Zeitungsbelege der bürgerlichen und marxistischen Presse. Endlich der 30. Januar 1933.

In einem weiteren Raum wird der Aufbau der SA, SS, und des Stahlhelms gezeigt. Durch reichliches Bildmaterial sind die wichtigsten Ereignisse festgehalten. Daneben zeigt die Hitlerjunge Szenen aus dem Lagerleben und Ausstellungen-Gegenstände. Der WDM ist vertreten mit Backarbeiten, Plastiken, Zeichnungen usw., die während der Heimabende selbst angefertigt werden. Bilder von der Arbeit des WDM legen Zeugnis ab von dem Wollen und Wirken der heutigen Jugend. Ernährungs-wert ist ein Kitch-Tisch, der eine Sammlung dieser viel-beschorenen, unangenehmen Nebenerscheinungen darbietet.

Eine kleine Bühne hat auf dem nationalsozialistischen Schrifttum hin. Im Treppenhaus findet man unter dem Motto: „Tag der Erfüllung“ die nationalsozialistischen Pressestimmen aus allen Gegenden Deutschlands zum Tage der Machtübergang am 30. Januar 1933.

Im ersten Stock weist ein großer Bild auf die Deutsche Arbeitsfront und den Aufbau von Volk und Staat hin. In gleicher Weise werden Kunst, Wissenschaft, Erziehung, Presse, Recht, Handel, Handwerk, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft dargestellt. Daneben ist ein schlichter Ehrenraum geschaffen, der in würdiger Weise den Toten der Bewegung geweiht ist.

Die Abteilung Rastfragen und Judentum läßt die Wichtigkeit der Reichhaltigkeit der Rasse für ein Volk erkennen und gibt Kenntnis von dem schädlichen Einfluß der Juden im Volksleben, und zwar auf allen Gebieten, wie Politik, Kunst, Presse, Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur.

Frau und Volkstum. Hier wird in eindringlicher Form anhand von reichhaltigem Material der Wirkungskreis der Frau im Staate veranschaulicht und gewirkt.

Siedlung und Arbeitsdienst sind durch Klein-Modelle vertreten. Außerdem zeigt der J. A. D. einen vollständig eingerichteten Aufenthaltenraum.

Die Ausstellung kann daher als ein lebendiges Denkmal der Bewegung bezeichnet werden.

### Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorstommisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Etsfleth, den 8. Februar 1934

#### Tagessieger

©-Ausgang: 8 Uhr 02 Min. ©-Leitung: 5 Uhr 22 Min  
Schwafser:

7.57 Uhr Vorm. — 8.33 Uhr Nachm.  
9. Februar: 8.54 Uhr Vorm. — 9.37 Uhr Nachm.

\* Will man Meisen an seinen Obstgärten gewöhnen, so füttere man sie. Besonders bevorzugen die kleinen Insektenjäger die Kofosniffe. Man bohre eine Kofosnife an und hänge sie freischwebend an einen Baumzweig. Es ist erstaunlich, in welcher kurzer Zeit die Meisen das begehrte Fressen finden.

\* Unter der Parole „Strandfest“ ladete der Etsflether Segelclub „Westerstrand“ seine Mitglieder im Strand- und Segelanzug in Geislers Hotel am Sonnabend ein. Für alle Mitglieder war es eine Selbstverständlichkeit zu erscheinen. Der Vorsitzende des Clubs, Herr Reide, eröffnete das Fest mit einem Willkommen, verles dann die Gäste in Obanfen in dem strandmäßig ausgeschmückten Saal an den sommerlichen Wellerstrand zurück, und machte jeden Erschienenen, das Fest lustig gehalten zu helfen, was jeder wirklich nach bestem Können auch getan hat. Mit Tanz, mit musikalischen Vorträgen des Etsflether „Carusos“, Herr Otto Oldenburg (die Nachtigall des Clubhauses), mit Aufpuffungen geleitet und begleitet von Fräulein Theresie Eppendorf, mit Vorlesen der Biergattung, nahm der Abend ein viel zu schönes Ende.

